Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

Preis 5 Kop.

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Freitag, den 23. Februar 1917 | No. 53

Deutscher Heeresbericht vom 22. Februar.

Amtlich durch W T B.

Großes Hauptquartier, 22. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Armentières drangen nach starker Feuerwirkung n... ere englische Kompagnien in unsere Stellung. Kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 39 Mann gefangen zurückgeführt. Erkundungsvorstöße des Feindes westlich von Marneton, südlich des La Bassée-Kanals und zwischen Ancre und Somme schlugen fehl.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südwestlich von Riga und am Südufer des Narocz-Sees scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen bis Kompagniestärke. Bei Labusy an der Schtschara und an mehreren Stellen zwischen dem Dnjestr und den Waldkarpathen wurden einige Handstreiche von unseren Stoßtrupps erfolgreich durchgeführt.

An der

Heeresfront des Generaloberstes Erzherzog Josef.

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

herrschte bei Schneetreiben nur geringe Gefechtstätigkeit.

Mazedonische Front.

Oestlich des Wardar versuchten sich Engländer vor unserer Stellung einzunisten. Sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Sitzung des Reichstags.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 22. Februar.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 3 Uhr 20 Minuten mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß wir unsere Waffen nicht eher niederlegen werden, als bis das Ziel des Kampfes erreicht ist: Verteidigung der Unabhängigkeit und Freiheit unseres Landes. (Beifall.) Sodann sagte er: Wir entbieten unseren Gruß dankbar und bewundernd unseren stolzen Heeren und denen unserer Verbündeten, der stolzen Flotte, ihren unvergleichlichen Tauchbooten, den erprobten und genialen Führern zu Wasser und zu Lande und dem ganzen Volke, das wie nie zuvor an der Arbeit ist, trotz aller Schwierigkeiten für Kaiser und Reich zu arbeiten, für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes.

Das Andenken der verstorbenen Abgeordneten wird durch Erheben von den Plätzen geehrt. Sodann wird die Tagesordnung erledigt.

Die Anleihedenkschrift wird ohne Aussprache zur Kenntnis genommen. Der Gesetzentwurf betreffend Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht wird in erster Beratung angenommen. Auf Antrag des Abg. Gröber (Zentr.) wird ein Ausschuß zur Vorberatung der Ernährungsfragen gewählt.

Morgen Etat und Kriegsgewinnsteuer.

*

Im Abgeordnetenhause wurde heute der Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung genehmigt. Die Entschließungen der Kommission, betreffend Förderung des gewerblichen Mittelstandes und des Handwerks, wurden angenommen.

Der Etat der Zölle und indirekten Steuern wurde ohne Debatte genehmigt. Es folgte die Beratung des Etats der direkten Steuern.

Englands Seevorschriften.

Drahtbericht.

Berlin, 22. Februar.

Die „B. Z. am Mittag“ schreibt: Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam vom 21: Aus London wird amtlich gemeldet: Infolge der am 1. Februar von Deutschland angekündigten Verschärfung des U-Boots-Krieges hat S. M. der König von Großbritannien und Irland nachstehende Vorschriften über die englische Seesperre erlassen: Alle Schiffe, die nach oder von einem Hafen fahren, von wo aus es möglich ist, feindliches Gebiet zu erreichen, ohne einen englischen oder einen Hafen eines verbündeten Landes anzulaufen, werden so behandelt, als beförderten sie Güter des Feindes oder Güter mit feindlicher Bestimmung, und werden daher aufgebracht und gegebenenfalls vor ein Prisengericht gestellt. Ein Schiff, das Güter mit feindlicher Bestimmung oder feindlichen Ursprungs befördert, setzt sich der Beschlagnahme und Verurteilung aus. Wenn es jedoch einen englischen oder einen Hafen eines verbündeten Landes anläuft, um sich untersuchen zu lassen, so wird die Ladung nicht ohne weiteres auf die einfache Vermutung hin für neutral erklärt, daß sie für den Feind bestimmt sei oder von ihm herrühre. Alle Güter, bei denen sich nach der Untersuchung ergeben sollte, daß sie eine feindliche Bestimmung haben oder von feindlicher Herkunft sind, sind der Verurteilung ausgesetzt.

Die Lage in Griechenland.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 22. Februar.

Reuter meldet aus Athen: Am 21. Februar kam es im Piräus während der Austeilung der gesammelten Gelder für Arbeitslose im Arbeitsbüro zu Unruhen, da einige Arbeitslose mit der erhaltenen Unterstützung unzufrieden waren. Mehrere Lebensmittelläden wurden geplündert. Die meisten Läden und das Zollamt im Piräus sind geschlossen. Am Nachmittag wurde die Ordnung wieder hergestellt. Man fürchtet aber neue Unruhen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Eine Mitteilung des französischen Pressebüros gibt dem neuen Ententeschritt, wonach die Blockade Griechenlands noch nicht aufgehoben wird, die erfreuliche Begründung, daß sich Griechenland trotz 2½ Monate langer strenger Blockade ernähren könne, was darauf schließen lasse, daß sich die griechische Regierung im voraus verproviantiert habe, um die Absicht der Alliierten zum Scheitern zu bringen.

Der Main-Donau-Schiffahrtsweg.

Drahtbericht des W. T. B.

München, 22. Februar.

In der Kammer der Abgeordneten äußerten sich bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Projektierung des Großschiffahrtsweges Main-Donau von Aschaffenburg bis Passau die Redner aller Parteien zustimmend zu der Regierungsvorlage und betonten, daß es Pflicht des Reiches sei, zu den Kosten des Großschiffahrtsweges beizutragen. Der Verkehrsminister Seidlein erklärte, der Krieg habe gezeigt, daß das Eisenbahnwesen nicht allen Bedürfnissen gewachsen sei und daß der Rhein-Donau-Wasserweg aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen eine Notwendigkeit sei. Die Erfahrungen des Krieges wiesen auf einen engeren Zusammenschluß mit Oesterreich, unserem östlichen Nachbar, hin.

Ein italienischer Truppentransport versenkt.

Amtlich durch W. T B

Berlin, 22. Februar abends.

Eins unser Unterseeboote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Transportdampfer „Minas“, 2854 t, durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Menge Munition und Gold im Werte von drei Millionen Mark für Saloniki an Bord. Die Besatzung des Dampfers und die sämtlichen an Bord befindlichen Truppen sind umgekommen mit Ausnahme von zwei Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden.

Der Dampfer „Minas“ ist schon in dem Bericht vom 19. Februar erwähnt.

*

Von unseren Unterseebooten wurden versenkt am 4. Februar der norwegische Dampfer „Solbraten“ mit 3470 t Weizen von Buenos Aires nach Cherbourg, am 6. Februar der norwegische Dampfer „Ellevore“ mit Früchten und Wein von Neapel nach London, an demselben Tage der norwegische Dampfer „Havjard“ mit Erdnüssen nach Dünkirchen.

Zwei heute zurückgekehrte U-Boote haben, wie aus Berlin gemeldet wird, 24 Dampfer, drei Segler und neun Fischerfahrzeuge versenkt, U. a. hatten geladen Schiffe von 9000 Br. R. T. Kohlen, von 3000 Br. R. T. Eisenerz, von 2500 Br. R. T. Lebensmittel (etwa die Hälfte davon Butter und Margarine), von 2200 Br. R. T. Weizen und Heu, ein Dampfer von 2700 Tonnen Kriegsmaterial für Italien, von 800 Tonnen Stückgut, von 300 Tonnen Hufeisen. Ferner befand sich unter den versenkten Schiffen ein Tankdampfer von 7000 Tonnen. Ein Geschütz wurde erbeutet.

Der englische Dampfer „Brigade“, 425 Tonnen, ist versenkt worden.

Lloyds meldet: Die englischen Dampfer „Corso“ und „Rosalie“ sind versenkt worden.

Aus Paris wird folgende Liste der versenkten Schiffe vom 21. Februar 7 Uhr abends gemeldet: Am 19. Februar der englische Dampfer „Corso ex Caradac“, 3243 Brt., Fischerfahrzeug „N. 989“ aus Boulogne, Fischerfahrzeug „N. 2979“ aus Boulogne; am 20. Februar der norwegische Segler „Falls of afton“, 1979 Brt.; am 21. Februar der norwegische Dampfer „Dukat“, 1452 Brt.

Der holländische Dampfer „Drybergen“ ist versenkt worden. — Zu der Versenkung der beiden in englischen Diensten fahrenden holländischen Schiffe „Ootmarsum“ und „Trompenberg“ schreibt der „Haagsche Courant“ vom 21. Februar: Beide Schiffe waren mit ausgeschwungenen Kohlenladungen für englische Rechnung von Holland nach Las Palmas unterwegs. Das sind die beiden ersten Schlachtopfer des Frontdienstes, den die bekannte Schirmerin der Rechte kleiner Nationen von uns fordert.

Eins der beiden Unterseeboote, von denen oben gemeldet wurde, daß sie zusammen 36 Schiffe versenkt haben, stand unter dem Befehl des Oberleutnants Steinbrinck, der mit seinem Boot allein 23 von den gemeldeten Schiffen versenkt hat.

*

Nach aus England stammenden Mitteilungen hat die Verschärfung des deutschen U-Boots-Krieges in erster Linie in London tiefen Eindruck gemacht, besonders deshalb, weil England nur für etwas über einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

Bei der Vorlegung des Marineetats im Unterhause sprach Carson über die Unterseebootsdrohung. Die englischen Verluste seien zwar ernst. Während der ersten 18 Tage im Februar seien 134 englische, alliierte und neutrale Schiffe aller Art versenkt worden.

Das „B. T.“ meldet aus Rotterdam: Bei der Unterhausdebatte über die auswärtige Politik hielt der Arbeiterführer Snowden eine Rede, in der er sagte, daß der Krieg sich gegenwärtig einer Entscheidung nicht

nähere. Snowden glaubt, daß das Ende des Krieges durch allgemeine Erschöpfung kommen und daß es keine bestimmte Entscheidung geben werde. Er empfiehlt zu unterhandeln.

Laut „Daily News“ wird die Stellung des Präsidenten des Ackerbauamts Prothero von Tag zu Tag unhaltbarer.

In einer Versammlung holländischer Kapitäne und Steuermänner in Amsterdam wurde beschlossen, nur auszufahren, wenn zwei Leuchtschiffe in die freie Durchfahrt durch die nordischen Sperrgebiete gelegt werden. Ferner wird verlangt, daß die Schiffe unter Bedeckung fahren.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Englische Aemter und Blätter ergehen sich seit Beginn des unbeschränkten U-Boots-Krieges besonders lebhaft in Andeutungen über neue Abwehrmittel gegen die deutschen Unterseeboote. Einiges Licht auf diese Kampfmethoden wirft die Feststellung, daß die Entente neutrale Schiffe zu verleiten sucht, vergiftete Lebensmittel zur Abgabe an Unterseeboote bereitzuhalten.

Amerikanische Maßnahmen.

Drahtbericht.

Washington, 21. Februar.

Reuter meldet: Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson teilte der Staatssekretär des Krieges Baker mit, er werde noch in dieser Woche eine vom Generalstab bereits ausgearbeitete allgemeine Militärvorlage dem Kongreß zugehen lassen. Wie verlautet, ist der Präsident für den Grundsatz der allgemeinen militärischen Ausbildung, wenn sie in praktischer Weise zur Durchführung gebracht werden könne.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in New York kabelt, daß es seit dem Abbruch der Beziehungen mit Deutschland keine Parteien mehr gebe, sondern nur noch Ententefreunde und Vierbundfreunde. Drei Viertel der republikanischen Partei seien augenblicklich die beste Stütze für Wilson, dagegen sei die Hälfte der demokratischen Partei zur Opposition übergegangen. In dieser Hinsicht werde die Abstimmung im Kongreß ein merkwürdiges Bild ergeben, jedoch werde Wilson voraussichtlich die Mehrheit haben. Bezüglich der von Wilson vom Kongreß verlangten Maßnahmen werden außer der Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe auch die Begleitung der Handelsschiffe durch die amerikanische Kriegsflotte sowie ein neuer Kredit von drei Milliarden Franken für die Kriegsmarine gefordert werden. Ferner werde wahrscheinlich auch verlangt werden, daß die amerikanischen Häfen den Kriegsschiffen der Alliierten zur Begleitung amerikanischer Schiffe geöffnet werden.

*

Wie wir erfahren, sind die an Bord der „Yarrowdale“ nach Deutschland eingebrachten amerikanischen Mitglieder der Besatzungen aufgebrachter, bewaffneter feindlicher Handelsschiffe freigelassen worden. Obwohl nach Lage der Sache die Amerikaner als Kriegsgefangene behandelt werden konnten, hatte man ihre ausnahmsweise Freilassung schon vor längerer Zeit beschlossen, da sie bei Antritt ihrer Reise nicht wußten, daß sie in Deutschland als Besatzung eines bewaffneten feindlichen Handelsschiffes als Kriegsgefangene behandelt werden würden. Die nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Amerika hier eingetroffenen Nachrichten aus Amerika über die Beschlagnahme deutscher Schiffe und die Internierung der Besatzungen ließen es jedoch ratsam erscheinen, bis zu einer amtlichen amerikanischen Mitteilung über den wirklichen Sachverhalt die Leute nicht freizugeben. Dies ist nunmehr geschehen, nachdem auf amtlichem Wege die Nachricht hierher gelangt ist, daß die deutschen Schiffe in Amerika nicht beschlagnahmt und ihre Besatzungen nicht interniert worden sind.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 22. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stoßtrupps war gestern wieder sehr rege, namentlich im Frontraum zwischen Dorna Watra und dem Dnjestr. Unsere Abteilungen entledigten sich ihrer Aufträge überall mit Erfolg und brachten — selbst nur sehr geringe Verluste erleidend — zahlreiche Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Vojusa lebhafteres Geplänkel. Nördlich von Tepeleni wurden feindliche Banden zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Weibliche Hilfe für England.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Christiania vom 21.: „Aftenposten“ meldet aus London: Generalleutnant Mac Ready schlägt vor, möglichst viele Frauen in der Armee in England und Frankreich zu verwenden, wodurch viele Tausende von Männern, die jetzt hinter der Front beschäftigt sind, in die Schützengräben geschickt werden können. 30 000 Frauen arbeiten schon jetzt im Heere als Chauffeure usw. Die britische Regierung hat schon eine Abteilung zur Verwirklichung dieses Planes errichtet. Insbesondere werden weibliche Mechaniker, Chauffeure, Schreiber und Ordonnanzen ausgebildet.

Der inner-russische Kampf.

Drahtbericht des W. T. B.

Kopenhagen, 21. Februar.

Die „Birschewija Wjedomosti“ teilt mit, daß das russische Ministerium des Inneren eine Gesetzesvorlage ausarbeite, die eine durchgreifende Reform des ganzen russischen Regierungssystems erstrebt. Hauptzweck der Vorlage sei jedoch, die Regierungsgewalt gegenüber den fortschrittlichen Strömungen in Rußland zu stärken. Das genannte Blatt erklärt weiter, der Minister des Inneren habe kürzlich den Gouverneuren seine Mißbilligung über die mangelhafte Zensurierung in der Provinz ausgesprochen und ihnen eingeschärft, die Regierungsverordnungen streng durchzuführen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet über eine angebliche Nachmusterung in Rußland: Senator Chrinsky ist beauftragt worden, eine Durchsiebung der im inneren Dienst verwendeten Männer vorzunehmen, damit solche, die nicht absolut unabkömmlich sind, an die Front geschickt werden können.

Das „B. T.“ meldet aus Stockholm: Wie „Russkaja Wolja“ meldet, ist es als vollzogene Tatsache anzusehen, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch von seinem Posten als Vizekönig im Kaukasus scheiden wird. Es könne erwartet werden, daß er als Leiter der großen Frühjahrsoffensive in der Bukowina und in Rumänien auftreten werde, zumal General Brussilow so schwer erkrankt ist, daß an seine Wiederverwendung in absehbarer Zeit nicht gedacht werden kann.

Wie England seine Soldaten behandelt.

Privattelegramm.

Berlin, 22. Februar.

Die „B. Z. am Mittag“ schreibt: Die grausamen körperlichen Strafen, deren Durchführung in der englischen Armee an der Tagesordnung ist, sind durch die entrüsteten Artikel englischer Zeitungen über die Berechtigung der unter dem Namen „Field Punishment Number First“ bekannten Kreuzigungsstrafe ans Licht gezogen worden. Die Londoner Wochenschrift „John Bull“ lenkt nun die Aufmerksamkeit Sir Douglas Haighs auf eine neue Art von Marter, die von den englischen Soldaten unter dem Namen „Up the polt“ verabscheut und gefürchtet wird: Das unglückliche Opfer wird rittlings auf eine sechs Zoll breite Stange gesetzt. Seine Hände werden auf den Rücken gebunden, ohne daß seine Füße den Boden berühren können. In dieser Lage muß der Mann immer zwei Stunden lang ununterbrochen ausharren. Einige Leute sind für die Zeit ihres Lebens zugrunde gerichtet und wenigstens einer hat Selbstmord begangen.

Die Elsässer in Frankreich. Ueber die Lage der Elsässer in Frankreich schreibt „Victoire“, daß es der großen Zahl derselben, welche deutsche Namen tragen und deutschen Akzent haben, kaum möglich ist, in Frankreich zu leben, ohne Hungers zu sterben. Alle Türen schlössen sich vor ihnen. „Victoire“ befürwortet deshalb, es möge den Elsässern gestattet werden, ihre Namen zu französieren.

Die feindlichen Ausländer in England. Die „Times“ berichtet, daß die Kommission zur Untersuchung des feindlichen Einflusses in England ihre Arbeiten beendigt hat und zu dem Schluß gelangt ist, daß die vielfach kritisierte Verzögerung der Internierung von feindlichen Untertanen mehr auf Lücken in der Gesetzgebung als auf die Art der Handhabung der Gesetze zurückzuführen sei. Das Handelsamt empfiehlt deshalb eine Reihe von Maßregeln, um in Zukunft alle Ausflüchte, die die Gesetze gewährten, unmöglich zu machen.

Staatsstreich in Costarica. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Köln: Die „Kölnische Zeitung“ erfährt von der Schweizer Grenze: Pariser Blätter berichten aus New York von einem Staatsstreich in Costarica. Der Präsident habe das Land verlassen. Die vorläufige Regierung wurde vom Kriegsminister übernommen.

„Der Zigeunerbaron“

Aufführung im Deutschen Theater.

Die Zugkraft des „Zigeunerbaron“ hat sich hier von Direktion zu Direktion gesteigert: man liebt die frischen, wohlbekannten Weisen des alten, aber nie veraltenden Walzerkönigs. So war das Haus gestern bis zum letzten Platz gefüllt. Die Aufführung bot auch manches Gute; auch die Lachnerven wurden erheblich gereizt durch manches aktuelle Wort, das Herr Miller seinem Schweinezüchter mit erfinderischem Geschick untergeschoben hatte. Viel Schwung brachte in den zweiten Akt Herr Herper als kriegswerbender Obergespan; seine Stimme durchdringt das Haus, das Werbelied bekam dadurch Feuer, das die Zuhörer sichtlich erwärmte.

Im ganzen machte die Aufführung den Eindruck, als ob sie etwas überstürzt, das heißt nach zu wenigen Proben, herausgebracht worden war. Der erste Akt litt stark unter reichlicher Verschleppung, dazu kam, daß die Ensemblegesänge der Solisten nie ganz rein gesungen wurden, daß oft eine Stimme zu stark zu hören war, die anderen wiederum gänzlich verloren gingen. Der Zigeunerbaron des Herrn Hampe läßt Naivität vermissen, er wird zu sehr ins Intrigante gespielt, auch von jenem natürlichen Temperament könnte man mehr spüren. Fräulein Talero sang die Saffi, sobald sie nicht in der Höhe ihr Organ überanstrengte, sehr hübsch, auch darstellerisch gelang ihr manches sehr gut. Die alte Zigeunerin gab Fräulein Orthmann, eine sorgfältig studierte Leistung mit mancher Feinheit, beeinträchtigt dadurch, daß die Stimme in dem sehr großen Raum nicht voll genug klang.

Bei den großen Volksszenen konnte man sich gut gestellter Bühnenbilder erfreuen. Großen Beifall erntete der feurig getanzte Czardas des Ehepaares Josefowitz.

Ein Wundbrandserum? Das „B. T.“ schreibt: Aus Genf wird gemeldet: Einem in der Pariser Akademie der Medizin von Prof. Dr. Laveran gehaltenen Vortrag entnehmen Pariser Zeitungen die Nachricht, daß in dem Institut Pasteur von den Direktoren Weinberg und Segnin ein Serum zur Abtötung der den Wundbrand erzeugenden Mikroben gefunden worden sei. Die Versuche seien an Pferden vorgenommen, aber über das Studium der Arbeit im Laboratorium noch nicht hinausgekommen.

Jüdisches Theater. Im Stadt-Theater (Große Straße) findet heute, den 23. Februar, die letzte Aufführung des bekannten Fischer-Dramas „Der Dorfjunge“ zu kleinen Preisen statt. Morgen, am 24. Februar, finden zwei Vorstellungen statt: Nachmittags um 1 Uhr geht als Volksvorstellung zum letzten Male „Miserere“ von S. Juschkewitsch in Szene; abends um 5½ Uhr findet eine Jubiläums-Vorstellung anläßlich des einjährigen Bestehens des Jüdischen Theaters in Wilna statt.

Gewinnung von Radium in Europa. Der einzige europäische Gewinnungsort des Radiums sind die Bergschächte des böhmischen Erzgebirges im Revierbergamtsbezirk Ellbogen. Diese haben an die staatliche Hütte in St. Jochimsthal 116,9 Doppelzentner hüttengerechter Uranerze abgeliefert. Daraus wurden verschiedene Uranpräparate gewonnen, die einen Wert von 595 000 Kronen hatten. Aus den Rückständen der Uranfarbenfabrikation wurden in der k. k. Radium-Präparate-Fabrik Radium-Präparate mit 1,754 Gramm im Werte von 1 031 352 Kronen erzeugt.

Bildungswesen in Weißrußland.

Bis zum ersten Viertel des XVII. Jahrhunderts.

Das Bildungswesen kam nach Weißrußland zusammen mit dem Christentum, das von den Weißrussen im IX. oder X. Jahrhundert angenommen wurde. Bildung war zuerst das Privilegium der Geistlichen, besonders derjenigen, die in den Klöstern wohnten. Und in den Händen der Geistlichen blieb sie bis zum XIX. Jahrhundert. Die Klöster in Weißrußland hatten die Statuten Wasilis des Großen eingeführt, die den Mönchen die Pflicht der Jugenderziehung auferlegten. Eine weitere Stufe in der Entwicklung des Bildungswesens bedeutete die Gründung der Bischofsämter. In Polozk und Turow sind diese Aemter nicht später als im X. Jahrhundert gegründet worden. Nur in Smolensk wurden sie später eingeführt. Das dortige Amt wurde im Jahre 1137 vom Fürsten Rostislaw gegründet. Der erste Bischof war der griechische Gelehrte Manuil.

Das junge Christentum in Weißrußland war in der ersten Zeit bestrebt, eine Reihe junger Leute für den geistlichen Beruf auszubilden; damit begnügte sich seine Bildungstätigkeit. Nach kurzer Zeit aber gewann die Bildung doch mehr Boden auch in den Volksschichten, schon weil Leute, die ein Buch lesen konnten, sehr geschätzt waren. Besonders rasch entwickelte sich die Volksbildung in Smolensk. Obwohl das Bischofsamt erst spät eingeführt wurde, hat doch eine gewisse Bildung schon früher dort Boden gewonnen. Als Beweis dafür kann man die Lebensbeschreibung eines merkwürdigen Vertreters des alten Weißrußlands, des Klimant Szmaljazitz betrachten. Nach den handschriftlichen Aufzeichnungen war Klimant ein solcher Gelehrter, daß es vor ihm keinen ähnlichen im Lande gab. Diese Schilderung ist sehr richtig. Im Jahre 1147 beschloß der Fürst, ihn zum Metropoliten zu bestimmen, er wurde von der Versammlung der Bischöfe

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T B.

Konstantinopel, 21. Februar.

Tigrisfront: Schwacher Infanterie- und Artilleriekampf auf beiden Seiten.

Kaukasusfront: Vorfühlende Bewegungen einer schwachen feindlichen Erkundungsabteilung gegen die Vorposten unseres rechten Flügels sowie gegen unseren linken Flügelabschnitt wurden erfolgreich abgeschlagen. Wir erbeuteten in einer Stellung eine gewisse Menge Waffen und Kriegsmaterial. Am Nachmittag richtete der Feind schwaches Artilleriefeuer gegen unsere linke Flügelstellung.

An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.

Der stellvertretende Oberbefehlshaber.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T B.

Sofia, 21. Februar.

Mazedonische Front: Zwischen Wardar und Doiran-See lebhaftes Artilleriefeuer, das namentlich in der Umgegend von Matschukowo gegen Mitternacht sehr lebhaft wurde, wo feindliche Infanterieabteilungen vorzurücken versuchten, aber durch Sperrfeuer angehalten wurden. An den übrigen Teilen der Front schwaches Artilleriefeuer. Längs der Abhänge der Belasitza Plan na und in der Ebene von Serres zerstreuten wir durch Feuer feindliche Patrouillen. Ein feindliches Flugzeug warf wirkungslos Bomben auf den Bahnhof von Oktschilar.

Rumänische Front. Oestlich von Tulcea Infanterie- und Maschinengewehrfeuer auf beiden Seiten des St. Georgs-Armes.

Nahrungssorgen der Entente.

Drahtbericht.

Bern, 21. Februar.

Der einflußreiche Abgeordnete Ruin bespricht im „Messaggero" die Notwendigkeit einer Rationierung der Lebensmittel. Doch werde die Regierung in Italien auf große Schwierigkeiten stoßen, da der Italiener der größte Anarchist unter den Konsumenten sei. Nur unumschränkte Diktatur und Polizeigewalt werde helfen können. Man dürfe keine Zeit mehr verlieren. In Italien mangele es vor allem an Getreide und Fetten. „Popolo Romano" meldet, daß in ganz Sardinien Getreidemangel herrscht. Laut „Avanti" hat der Präfekt von Bari für die ganze Provinz die Brot- und Mehlkarte eingeführt.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Genf: Präsident Poincaré ersuchte den ehemaligen Präsidenten Loubet, der bei der bäuerischen Bevölkerung Frankreichs das beste Ansehen genießt, einen in allen Gemeinden zu verbreitenden Aufruf zu unterschreiben, welcher an alle Frauen und Männer die dringende Aufforderung richtet, bei der Frühjahrssaat kein Erdfleckchen zu vernachlässigen, da von der diesjährigen Ernte des Heimatsbodens die Entscheidung des Weltkrieges abhänge. Der Inhalt und Ton dieses Aufrufs kennzeichnen die geschwundene Hochachtung Frankreichs für die künftige Getreideeinfuhr aus Amerika und Australien.

Der „Berliner Lokalanzeiger" berichtet aus dem Haag, daß nunmehr auch in New York die Nahrungsmittelnot beängstigend steige. Der Bürgermeister von New York empfing drei Frauenabordnungen verschiedener Stadtbezirke. Die Frauen erklärten, daß ihre Kinder Hungers sterben müßten; denn die Preise für Lebensmittel seien unerschwinglich. Sie verlangten eine städtische Unterstützung zum Ankauf von Lebensmitteln, die jedoch verweigert wurde.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B

Berlin, 22. Februar abends.

Im Westen bei Regen und Nebel keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Im Osten brachte östlich von Zloczow ein Vorstoß von Sturmtrupps 250 Gefangene ein.

Die neuen Steuern.

In dem Entwurf des Kohlensteuergesetzes, das dem Reichstage zuging, wird die Erhebung einer Steuer von 20 v. H. des Wertes der gelieferten oder sonst abgegebenen oder der Verwendung im eigenen Betriebe oder dem eigenen Verbrauch zugeführten oder der eingeführten Kohlen vorgeschlagen.

Im besetzten Gebiet.

Ein Geschenk des Papstes für die Litauer.

Der Papst sandte dem Bischof von Kowno 20000 Frank zur Hilfeleistung für die Litauer. Er ermächtigte den litauischen Episkopat, an den Episkopat der ganzen Welt einen Aufruf zu richten, damit am 20. Mai in allen katholischen Kirchen Gebete verrichtet und zugunsten des litauischen Volkes Kollekten veranstaltet werden.

Musterlager der Amtlichen Handelsstelle Ob. Ost.

Die Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern hat in Kowno, der „Kownoer Zeitung" zufolge, im Interesse von Handel und Industrie ein Muster- und Ausstellungslager für Waren, Modelle, Proben, Abbildungen und dergleichen errichtet, für die der Oberbefehlshaber Ost die Zollfreiheit gewährt. Neben diesem bereits bestehenden Musterlager ist noch die Errichtung solcher in Wilna, Libau und Bialystok geplant. Die Ausstellung erfolgt, vorbehaltlich Vereinbarung im Einzelfalle, gebührenfrei, doch können die betreffenden Musterlager nur von Firmen beschickt werden, die in der Firmenliste der Amtlichen Handelsstelle eingetragen sind.

Der schwere Gang.

Die „Grodnoer Zeitung" schreibt: Dem Friedensgericht liegen, wie wir erfahren, mehrere hundert Fälle zur Bestrafung vor, in denen zur Entlausung aufgeforderte Einwohner dem Rufe der Reinlichkeit nicht gefolgt sind. Größtenteils wurden die Wasserscheuen mit Strafen von 1—5 Rubeln Geldsühne belegt. Diese milde Bestrafung wird jedoch in Zukunft unnachsichtlicher Strenge Platz machen. Wer krank ist, muß sich — eventuell durch eine dritte Person — bei dem Herrn Kreisarzt entschuldigen. Wer den „Weg nicht findet", hat sich rechtzeitig vorher danach zu erkundigen. Bestraft wird nicht nur das Ausbleiben, sondern auch das Zuspätkommen, worauf ganz besonders hinzuweisen ist, da Pünktlichkeit eine unseren Mitbürgern völlig fremde Sache ist. Den Zaghaften rufen wir zu: Versucht's einmal! Es wird Euch schon gefallen! Und mit der Zeit werdet Ihr sehen, daß die Reinlichkeit des Körpers etwas sehr Angenehmes ist, und daß man noch lange kein Barbar zu sein braucht, weil man sich hin und wieder einmal unter die Brause stellt! Wer aber unseren guten Ermahnungen nicht folgt und so durch Unreinlichkeit die Allgemeinheit gefährdet, indem er sich zum Träger und Vermittler von Krankheitserzeugern aller Art macht, der wird durch scharfe Maßregeln zur notwendigen Hygiene gezwungen werden.

Die Organisation Polens.

Das „B. T." meldet aus Königsberg: Auf Grund der jüngst erlassenen neuen Währungsvorschriften stellt der Magistrat von Warschau den neuen Haushaltsplan in Markwährung auf. Alle Rechnungen, Gehälter und sonstigen Ausgaben werden von ihm künftig in dieser Währung gezahlt werden. „Glos Stoliky" (Warschau) erörtert die Aussichten der wirtschaftlichen Entwickelung des neuen polnischen Staatswesens. Die Industrie könne, so heißt es, durch planmäßige Fürsorge, insbesondere durch Regierungsaufträge (Kriegsindustrie und Bahnbau) und durch Lieferungen für Gemeinden gefördert werden. Auch industrielle Ausdehnung nach den östlichen Grenzgebieten sei aussichtsreich. Vielleicht könne sogar an Ausfuhr gedacht werden. Die Landwirtschaft habe gute Aussichten durch die Möglichkeit der Erhöhung ihres Ertrages infolge intensiverer Wirtschaft. Für den Handel sei die geographische Lage Polens sehr vorteilhaft. Auf alle diese künftigen Aussichten sollten die aktivistischen Parteien in Versammlungen hinweisen.

---

ordiniert. Von der Zeit an ist er als gelehrter Theologe bekannt geworden. Klimant war ein fruchtbarer Schriftsteller, obwohl nur eine seiner Arbeiten („Sendschreiben") auf uns gekommen ist. Dieses Schreiben ist an seinen Freund Chame aus Smolensk gerichtet und gibt ein klares Bild von den Zuständen der damaligen gebildeten Schichten. Man erfährt, daß Klimant und seine Genossen Bibelkritik übten, daß sie auf Homer, Platon und Aristoteles exemplifizierten. Populär waren auch die Gelehrten Grigori und Aurami. Sie beherrschten ebenfalls klassische Sprachen. Besonders bekannt war ferner der Gelehrte Aurami, welcher im XII. Jahrhundert lebte und die gesamte Geistlichkeit gegen sich hatte.

Um diese Zeit entstanden in Smolensk eine Reihe literarischer Schöpfungen, z. B. die Briefe von Klimant, die Lebensbeschreibung Auramis von der Hand Jafrems, Reisebeschreibungen von Ignatz Schmalenz nach Palästina und Griechenland und mehrere andere.

Ueber die frühe Entwicklung in Turow haben wir wenig Nachrichten, aber die Tatsache, daß es berühmte Gelehrte gab, wie z. B. den Bischof Kyrill, beweist, daß die Bildung auch in Turow auf bedeutender Höhe sich befand. In der Person des Bischofs Kyrill besitzt Weißrußland einen hervorragenden Kenner der griechischen Literatur. Er schrieb einen sehr guten griechischen Stil, der jedoch nur einem geringen Teil der Bevölkerung verständlich war und von den Massen nicht verstanden wurde. — Auch in Polozk war die Kultur auf ziemlich hoher Stufe. Nachrichten aus der ersten Zeit fehlen zwar; aber der hohe Stand des politischen und sozialen Lebens dieses Zentrums von Weißrußland, wie es Polozk damals war, beweist, daß die kulturelle Entwicklung dort gute Resultate erzielt hatte. Die Polozker „Sofien"-Kirche und andere heilige Stätten zeigen, daß zu jener Zeit griechische Kirchenbauten von den Bewohnern von Polozk und Witebsk als Muster angesehen wurden. Aus den Schriften der heiligen Eurasini, der Enkelin des berühmten Fürsten Uzeslaw, sehen wir, daß in Polozk im Beginne des XII. Jahrhunderts Leute lebten, die mit dem Abschreiben von Büchern ihren Lebensunterhalt verdienten. Die Fürstin Eurasini selbst, die unvermählt blieb, trat in ein Kloster und beschäftigte sich dort mit dem Abschreiben von Büchern. — Auch in Pinsk, Mosir, Sluzk und Minsk gab es Schulen. Als hervorragender Vertreter der Pinsker Schule ist der Historiker Mitrofan zu nennen.

Die ersten römisch-katholischen Schulen wurden im Städtchen Gaine, Kreis Barisow, im Jahre 1522 und im Städtchen Mjadswedsiza, Kreis Sluzk, im Jahre 1545 gegründet. In diesen Schulen fand der Unterricht in weißrussischer Sprache statt. Im XIV. Jahrhundert bildete sich dann aus den vielen weißrussischen Stämmen ein weißrussisches Volk. Die Nationalisierung der Bildung gewann dadurch sehr viel. Von dieser Stunde begannen die weißrussischen Schriftsteller sich von dem herrschenden kirchlich-slawischen Einfluß loszusagen und in der Sprache der Volksmassen zu schreiben. Im XV. Jahrhundert erhält die weißrussische Literatur ihren nationalen Geist. Die Bildung dringt bis in die Dörfer hinein; bei Bürgern und Klein-Adligen ist sie selbstverständlich.

In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts drang dann der Kalvinismus nach Weißrußland. Im Jahre 1559 wurden durch Fürst Mikolai Radziwil für die Kalvinisten Gymnasien in Sluzk, Brest-Litowsk, Nowogrodek, Semjatitz, Neswise, Sabludowe, Sasslauli, Orscha, Minsk, Swislotz, Schklow und Witebsk gegründet. Die Weißrussen selbst gründeten eigene Schulen in Wilna, Polozk, Pinsk und Minsk. In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts wurden dann von den Jesuiten wieder römisch-katholische Schulen begründet, 1578 eröffnete König Batory die erste Jesuiten-Akademie in Wilna, auch gründete er 1580 ein Kollegium (höhere Schule) in Polozk. Später entstanden höhere Schulen in Neswis, Orscha, Dünaburg, Witebsk, Minsk und Sluzk. In allen diesen Schulen, auch in der Wilnaer lutherischen Schule, die von dem Missionar Abraham Kulwai im Jahre 1539 eröffnet wurde, lehrte man Lesen und Schreiben in weißrussischer Sprache, die übrigen Fächer wurden in lateinischer Sprache unterrichtet. Bis zum Jahre 1580, bis zur Gründung der Jesuiten-Schulen wurde Polnisch als fremde Sprache in einigen Schulen unterrichtet. Peter Skarga, Rektor der Kollegien zu Polozk und Wilna, war einer der ersten, der die polnische Sprache als obligatorisches Lehrfach einführte. Auch dort waren bis dahin die übrigen Fächer in lateinischer Sprache gelehrt worden.

(„Homan.")

Deutsches Theater. Heute, Freitag, erfolgt die fünfte Wiederholung vom „Dreimäderlhaus". Morgen, Sonnabend, geht zum ersten Male ein neues Lustspiel von Peter Nansen „Eine glückliche Ehe" in Szene, in welchem die ersten Schauspielkräfte beschäftigt sind. Die weibliche Hauptrolle spielt Frl. Marschall. — Am Sonntag nachmittag gelangt nochmals die Schwankoperette „Loge Nr. 7" zu kleinen Preisen zur Aufführung, abends wird „Der Zigeunerbaron" wiederholt.

Prof. Dr. Wilhelm Winternitz †. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Winternitz in Wien ist gestern früh gestorben. Prof. Winternitz erhob durch seine Bemühungen und Arbeiten die Wasserheilkunde zu allgemeiner Anerkennung und zu einer eigenen Disziplin. Er war auch der Begründer der großen Kaltwasserheilanstalt in Kaltenleutgeben.

Otto Hettner, der in Berlin ansässige Maler, gebürtiger Dresdener und Sohn des bekannten Literaturhistorikers, ist als Lehrer an die Dresdener Kunstakademie berufen worden. Hettner, der auf den Ausstellungen der Berliner Sezession stets aufgefallen ist, und der große Werke für das Dresdener Rathaus und das Stettiner Museum geschaffen hat, steht im 43. Lebensjahre.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Freitag, den 23. Februar 1917:

8 Uhr. Zum fünften Male: 8 Uhr.

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten nach Schubertschen Motiven.

Sonnabend, den 24. Februar: Zum ersten Male **Eine glückliche Ehe.** Lustspiel in 4 Akt. von P. Nansen.

Sonntag, den 25. Februar, nachm. 1/2 4 Uhr: **Loge Nr. 7.** Operettenschwank. — Kleine Preise.

Abends 1/2 8 Uhr: **Der Zigeunerbaron.** Sonntagspreise.

Die Kasse ist täglich von 1/2 11 bis 1/2 2 Uhr und abends von 1/2 7 Uhr ab geöffnet.

Stadt-Theater (Grosse Strasse)

Vereinigung jüdischer Dramatischer Schauspieler unter der Leitung von M. Kowalsky.

Heute, Freitag, den 23. Februar 1917:

Volksvorstellung zu kleinen Preisen (von 2 Mk. bis 25 Pf.).

„Der Dorfjunge."

Schauspiel in 4 Aufzügen (5 Bildern) von L. Kobrin.

Anfang 5 1/4 Uhr. Spielleiter: L. Kadisohn.

Inhaltsangaben in deutscher Sprache sind an der Kasse zu haben.

Konzertsaal „Lutnia"

Wilna, Georgstraße Nr. 8.

Sonnabend, den 24. Februar 1917:

4. Kammermusik-Abend

des Streichquartetts „Stanislaus Moniuszko":

Wanda Bohuszewicz (erste Geige), **Anton Kmiec** (zweite Geige), **Nikolaus Salnicki** (Bratsche), **Franz Tchorz** (Kniegeige), ferner **Helene Szyrmo-Kulicka** (Flügel).

SPIELFOLGE:

I. B. Smetana, Streich-Quartett G-moll („Aus meinem Leben").

II. A. Rubinstein, Klavier-Trio B-dur, op. 52.

III. St. Moniuszko, Streich-Quartett D-moll.

Rönisch-Konzertflügel von der Firma K. Dombrowska.

Vorverkauf der Eintrittskarten für

Logen und Stühle, 1. bis 7. Reihe einschließlich in der Konditorei Sztrall, Ecke Georg- und Tatarenstraße.

Stühle, 8.—15. Reihe, **Amphitheater** und **Balkon** in der Konditorei Sztrall, Georgstraße 22 (Hotel Bristol),

am Tage der Veranstaltung, 24. Febr., v. 4 Uhr ab, an der Kasse des Konzertsaales der „Lutnia".

Preise der Plätze: **Loge** 8 M.: **Stühle:** 1. Reihe 4 M., 2., 3., 4. Reihe 3 M.; 5., 6. Reihe 2,50 M.; 7. Reihe 2 M.; 8., 9., 10. Reihe 1,75 M.; 11., 12., 13. Reihe 1,50 M.; 14., 15. Reihe 1,35 M.: **Amphitheater:** 1. Reihe 1,60 M.; 2., 3. Reihe 1,10 M.; 4., 5. Reihe 0,80 M.; 6., 7., 8. Reihe 0,50 M.: **Balkon** 1,50 M.

Anfang pünktlich 7 Uhr.

Erstklassiges

Kino-Theater „Helios"

850 Plätze — 850 Plätze

WILNA, Wilnaer Str. 38

Heute: Seltenes, aufsehenerregendes Programm!

1. **Schwarzwald.** Wunderschöne Naturansichten.
2. **Sünden der Väter.** Lebenstragödie in 3 Teilen mit Beteiligung der weltberühmten Asta Nielsen.
3. **Gerate nicht auf Abwege.** Humor.
4. **Messter-Woche.** Natur, aktuell.
5. **Die eiserne Hand.** Kriminal-Drama in 3 Akten.

Anfang Sonnabend u. Sonntags 1 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Militär-Fahrscheine

in Blocks zu 100 Blatt, sowie

Urlaubsscheine

und

Frachtbriefe

am Lager vorrätig

Wilnaer Zeitung

Kleine Stephanstraße 23

Kino-Theater Richard Stremer, Wilna, Große Str. 74.

Heute unsere Monopolschlager.

Erstaufführungsrecht der Alwin Neuss-Serie.

Das Kesselhaus

Spannendes Drama aus dem Leben der Fabrikarbeiter in 4 großen Akten. In der Hauptrolle der weltberühmte Alwin Neuss.

Grandioses glänzendes Beiprogramm:

1. **Max Linder's Heldentum**, Humor.
2. **Der verschuldete Littius.**
3. **Der Sohn des Teufels**, große Phantasie in 2 Akten.
4. Ansichten von Sardinien, Natur.
5. Die Aufnahme der polnischen Legionen in Warschau, Natur.

Größtes Konzert-Orchester in Wilna. Anfang Sonnabends und Sonntags 1 Uhr. Werktags 4 Uhr.

Kino-Theater „LUX"

Georg-Strasse 11

Inh.: I. Krubicz.

Heute:

1. **Wochen-Chronik**, sehr interessante Naturaufnahmen.
2. **Hauptmann Boelckes Beisetzung in Dessau am 2. November 1916.**
3. **Master Bob, der Sieger des Zukunftsrennens.** Nach dem Schauspiel von Henry de Brisay in 4 Akt. Das Drama führt in den Rennsport ein.
4. **Lehmanns Lehrzeit.** Humor.

Kino-Theater „KUNST"

Georg Strasse 22

Heute zwei heitere Stunden:

Sensation! **Die polnischen Legionen.** Sensation!

Der Empfang der polnischen Legionen in Warschau.

2. **Bräutigam als Braut.** Lustspiel in 4 Akten. Das Bild ruft homerisches Lachen hervor.

3. **Der Staatsanwalt.** Hochinteressantes Drama in 3 gr. Akten. (Der Vater als Staatsanwalt beschuldigt seinen Sohn.)

Das beste Salon-Quartett. Anfang 4 Uhr. Sonnabend u. Sonntags Preise von 25 Pfg. an.



Beerdigungs-Institut und Sarg-Fabrik

P. Dowbor,

Wilna, Grosse Strasse 25

empfiehlt speziell

Särge zur Ueberführung

aus Metall, Eichensärge mit verzinkter Einlage und andere.

Billigste Preise! **Beste Ausführung!**

Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland.

Urteil.

In der Privatklagesache des katholischen Priesters Christoph Czybir zu Wilna

gegen

die Hausbesitzerin Julia Komarowicz zu Wilna wegen Beleidigung hat das Kaiserlich Deutsche Friedensgericht I zu Wilna in der öffentlichen Sitzung vom 27. Dezember 1916 unter Mitwirkung:

1. des Friedensrichters Staecker als Vorsitzenden;
2. des Friedensgerichtssekretärs Wertheim als Gerichtsschreibers

für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird wegen Vergehens gegen St. G. B. § 531, St.R.V. § 15 zu einer Geldstrafe von — einhundertundfünfzig Mark — aushilflich dreißig Tagen Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Auch soll der Urteilstenor auf Kosten der Angeklagten nach Rechtskraft in der Wilnaer Zeitung und dem Dziennik Wilenski veröffentlicht werden.

Ausgefertigt:

Wilna, den 21. Februar 1917.

Die Rechtskraft des Urteils wird bescheinigt.

Leipert,
Friedensgerichtssekretär.
Gerichtsschreiber des Kais. Deutsch. Friedensg. I.



Stempel für Behörden und Private.

Drucksachen, Formulare

Schreibmaschinen

Telegr.-Adresse Stempelhesse

JAN BULHAK

WILNA, Hafenstrasse 6.

Atelier für Portraits.

Bilder von Wilna u. Litauen

Mannesmannröhren-Werke

DÜSSELDORF

liefern

Nahtlose Mannesmannrohre u. geschweisste Rohre aller Art:

Siederohre, Fieldkesselrohre.

Muffenrohre für Wasser- und Gasleitungen, in grossen Längen, mit hoher Festigkeit, bei geringem Gewicht. Ersatz für Gussrohre.

Flanschenrohre für Wasser-, Dampf- und Luft-Leitungen. Spezialität: Turbinenleitungen.

Bohrrohre, Naphtaleitungsrohre, Gestängerohre etc.

Rohre mit Gewinde und Muffen für Gas, Wasser und Dampf.

Präzisionsrohre für alle möglichen Konstruktionszwecke.

Stromzuführungs- und Lichtmaste:

Gas- u. Glühlichtkandelaber, Telegrafen- u. Telefonstangen, Fahnen- u. Blitzableiterstangen, Kontaktstangen, Bausäulen

Schiffbau-Material:

Bootsdavits, Ladebäume, Deckstützen, Masten, Gaffeln, Rahen, Stängen usw.

Nahtlose Stahlflaschen. **Geschweisste Behälter.**

Geschweisste Fässer und Trommeln.

Rohrschlangen und Spiralen. **Wellrohre.**

Kesselbleche, Kesselböden, Spezialböden, Kesselteile, Lokomotivwände, Feuerbüchsen usw.

Feinbleche in allen Qualitäten,

für Stanz-, Falz- und Emaillierzwecke, Dynamobleche.

(A 55

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

No. 53

Freitag 23. Februar 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Bezirksgericht.

Am 20. November 1916, einem Montag, wurde gegen Abend die 18jährige **Marie Kalinowsky** in der elterlichen Wohnung, Schneegasse 13, schwimmend in ihrem Blute, aber noch lebend mit mehreren Stichen in Hinterkopf und Nacken aufgefunden. Die Tat mußte vor 3 Uhr nachmittags begangen sein, denn um diese Zeit hatte der Hauswächter an der Wohnungstür geklopft, ohne Antwort zu erhalten. Als er abends gegen 7 Uhr wieder an der Tür erschien, vernahm er lautes Stöhnen. Seiner Aufforderung, zu öffnen, wurde jedoch nicht nachgekommen. Die herbeigeholte Milizpolizei brach dann die Tür auf und entdeckte die Bluttat. Noch ehe sich ein Arzt um die Verletzte bemühte, erwachte diese aus ihrer Ohnmacht und gab sogleich als Täter den in der Nachbarschaft wohnenden Schüler **Jan Snacki** als Täter an, der daraufhin in Haft genommen wurde.

Lange Zeit lag die Kalinowsky im Krankenhause, zeitweise sogar in Lebensgefahr, sodaß erst in der letzten Sitzung des Kaiserlichen **Bezirksgerichts** am vergangenen Mittwoch die Tat ihr gerichtliches Nachspiel haben konnte. Jan Snacki hatte sich da wegen **lebensgefährlicher Gesundheitszerrüttung** zu verantworten. Schon in der Voruntersuchung leugnete der Angeklagte auf das entschiedenste, der Täter zu sein, während die Kalinowsky bei ihrer ganz bestimmten Aussage verblieben war, sodaß man mit großer Spannung dem Verlauf der Verhandlung entgegensah. Auch sonst warf diese eigenartige Schlaglichter auf das Leben der Wilnaer Bevölkerung.

So fehlt hier in weiten Kreisen jedes Verständnis für Zeit und Alter. Was für die etwaige Bemessung der Strafe wichtig war, nämlich das Alter des Angeklagten bei Begehung der Tat — es war nicht genau festzustellen. Er selbst gab es auf 16 Jahre an, so steht es auch in seinem Paß. Ein von der Ostrabrama-Kirche ausgestellter Taufschein zählt ihm aber bereits 20 Jahre an. Die eigene Mutter, darüber befragt, hat keine Ahnung, sie weiß auch nicht, wie lange sie verheiratet ist. Und dabei handelt es sich um einen Schüler der achten Klasse eines hiesigen Gymnasiums, nach deutschen Begriffen also um einen Primaner. Der ärztliche Sachverständige, der den Angeklagten, als er während seiner Haft erkrankt war, mehrfach besucht hat, hält ihn für 17 oder 18 Jahre. Diesen Eindruck macht auch der bleiche, leidend aussehende Jüngling, der nunmehr einer schweren Bluttat verdächtigt vor Gericht steht. Bei seiner Vernehmung bleibt er auch hier bei seiner Behauptung, nicht der Täter zu sein, gibt jedoch zu, die Kalinowsky gekannt, mit ihr verkehrt, mit ihr zärtliche Briefe gewechselt zu haben. Aber auch Marie Kalinowsky verharrt bei ihrer ersten Aussage und gibt — lächelnden Mundes — nähere Einzelheiten bei Ausführung der Tat: Wie an jenem Tage schon am frühen Morgen — ihre Mutter befand sich gerade auf dem Lande — der jüngere Bruder des Snacki sie besucht, ihr einen Brief des Angeklagten gebracht habe, dann gegen Mittag nochmals wiedergekommen sei mit der Mitteilung, Janek würde bald selbst kommen. Ihre Uhr habe auf 3 gestanden, als der Angeklagte erschienen sei. Nach einer kurzen Unterhaltung sei sie dann von diesem, während sie an einem Tisch saß, überfallen und gestochen worden; ohnmächtig wäre sie unter den Tisch gefallen, habe aber doch noch empfunden, wie Snacki aus dem Nebenzimmer Bettkissen holte, ihr eins unter den Rücken schob, sie mit drei anderen bedeckte und dann erneut auf sie einstach. Auch will sie noch vernommen haben, wie Snacki bei seinem Weggehen „Auf Wiedersehen" sagte und dann die Tür verschloß. Das Lächeln der Zeugin bei ihrer Vernehmung wirkt unangenehm, nimmt gegen sie ein, die die einzige Belastungszeugin bleibt. Auch dem Angeklagten gegenüber gestellt, hält sie die Beschuldigung aufrecht. Nach ihren Behauptungen wurden nach der Tat verschiedene Wertgegenstände geraubt. Auch nach den Aussagen mehrerer Zeugen, die als erste die Wohnung betraten, scheint ein Raubmord beabsichtigt gewesen zu sein: alle Schränke und Schubladen wurden aufgerissen und durchwühlt vorgefunden. Sonst können die Zeugen über die Tat nichts angeben. Hingegen wird dem Snacki von seinem Lehrer ein gutes Zeugnis als fleißiger Schüler ausgestellt, dem man eine solche Tat nicht zutraue.

Jenes Lächeln der Kalinowsky ist auch dem **Staatsanwalt** aufgefallen, er will seinen unangenehmen Eindruck verwischen und deutet es als ein Lächeln der Verlegenheit oder des Staunens über die zahllosen Fragen, die man an die Zeugin gerichtet hat. Er hält den Snacki für den Täter und führt den Ueberfall auf **Eifersucht** zurück; ein Raubmordversuch wird auch vom Staatsanwalt nicht angenommen, sondern sein Antrag lautet auf Bestrafung wegen **lebensgefährlicher Körperverletzung mit drei Jahren Zuchthaus.** — Der Verteidiger, Rechtsanwalt v. Krzyzanowski, plädiert für Freisprechung, indem er darauf hinweist, daß alle Umstände für einen Raubmord sprechen und daß ein solcher dem Angeklagten absolut nicht zuzutrauen sei. Das einzige Zeugnis blieben die Aussagen der Kalinowsky, die durch nichts sonst unterstützt würden. Diesen Ausführungen schloß sich wohl auch der Gerichtshof an, der nach kurzer Beratung den Angeklagten auf Kosten der Staatskasse **freisprach.**

Katholischer Militärgottesdienst. Sonntag, den 25. Februar, in der **St. Johanneskirche**, 9 Uhr vorm. (Pfarrer Dümbelfeld); in der **Kirche der Kavalleriekaserne**, 10½ vorm. (Pfarrer Albert); in der **Romanowkirche**, 8½ vormittags und 7½ nachmittags (Pfarrer Albert).

Wissenschaftlicher Vortrag. Sonntag, den 25. Februar, 7½ Uhr nachmittags wird in der **Romanowkirche** eine Fastenandacht mit einem populär-wissenschaftlicher Vortrag über das Thema gehalten: **„Ob es einen Gott gibt und ob wir ihn finden?"** Pünktliches Erscheinen ist erforderlich, da während des Vortrages die Kirchentüren verschlossen bleiben.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 21./22. Februar 1917.

Datum	Zeit		Wert		
21. 2.	7 nachm.	Temperatur	— 14,5 C	Höchsttemperatur	— 6,5 C
22. 2.	1 vorm.	„	— 13 „		
	7 vorm.	„	— 8,5 „	Niedrigsttemperatur	— 16,5 C
	2 nachm.	„	— 6,7 „		

Ostpreußen-Leiden in Bialystok.

Auf dem evangelischen Friedhof in Bialystok hebt sich von den übrigen Gedenkzeichen eine Reihe schlichter weißer Kreuze ab. Sie tragen die Daten von Todestagen aus dem ersten Kriegswinter 1914/15. Es sind die Kreuze, die die letzten Ruhestätten ostpreußischer Männer, Frauen und Kinder schmücken, die hier vor zwei Jahren auf dem Wege nach dem Inneren Rußlands von ihren schweren Leiden und grausamen Martern durch den Tod erlöst worden sind. 38 Opfer des russischen Einfalls in Ostpreußen ruhen hier, friedliche Bürger, unter ihnen viele Greise, wehrlose Frauen und unschuldige Kinder, die aus ihrer Heimat in Stadt und Kreis Johannisburg verschleppt worden sind. Die „Bialystoker Zeitung" ist der Leidensgeschichte dieser Unglücklichen nachgegangen und entwirft ein erschütterndes Bild von russischer Grausamkeit und stillem Duldertum ihrer Opfer.

Im Dezember 1914 sind die ersten Zivilgefangenen aus Ostpreußen in Bialystok angekommen. Ihr Eintreffen wurde streng geheim gehalten. Sie wurden in dem neuen Zentralgefängnis interniert, manche von ihnen auch, als das Gefängnis überfüllt war, im Polizeihof, nur eine verwundete Frau in dem städtischen Krankenhaus. An 2000 Männer, Frauen und Kinder waren in dem Zentralgefängnis zusammengepfercht. Ihre Sachen durften sie nicht mitbringen. Eine Bestimmung der Gefängnisordnung besagte, daß jeder Gefangene nur wenige Pfund Gepäck mitnehmen durfte. So wurden von ihren 60 Wagen, auf denen sie ihre Lebensmittel und die notwendigste Kleidung mitgeführt hatten, nur einer angenommen, die übrigen dem Polizeimeister zur Aufbewahrung übergeben. Auf dem nackten Zementboden mußten sie schlafen, ohne die Möglichkeit, ihre Kleidung zu reinigen, zu waschen oder auszubessern. Das Ungeziefer nahm in einer erschreckenden Weise überhand. Als der evangelische Pastor Zirkwitz von Bialystok die Gefangenen zum ersten Male sah, fand er ihre Körper mit Beulen bedeckt und vor Ungeziefer starrend.

Die erste Kunde davon, daß hier Verschleppte aus Ostpreußen interniert waren, erhielten die Bialystoker Deutschen durch die Aufforderung an den evangelischen Pfarrer, zwei Tote zu bestatten. Das erste Opfer war ein vier Wochen altes Kind, das im Gefängnis am 18. Dezember 1914 starb. Am nächsten Tage verschied ein 70jähriger Mann namens Gottfried Krüger aus der Kolonie Lupken im Kreise Johannisburg. Ein Kind und ein Greis waren in Bialystok die ersten Opfer dieser unmenschlichen, barbarischen Verschleppung! Dem evangelischen Pastor wurde zunächst der Zutritt zu den Zivilgefangenen verwehrt. Erst als ein neuer Gefängnisvorsteher aus dem Inneren Rußlands gekommen war, der menschlichen Regungen nicht ganz unzugänglich war, und ein Ukas des Zaren befahl, die Gefangenen nicht in der Ausübung ihrer religiösen Pflichten zu behindern, konnte zu Weihnachten der erste Gottesdienst stattfinden. In mehreren Gruppen, die Männer für sich und die Frauen mit den Kindern für sich, fand in einem besonderen Raum die traurige Weihnachtsfeier statt. In den düsteren Gefängnismauern hallten die deutschen Weihnachtslieder wider, sangen viele hunderte heller Kinderstimmen von der stillen heiligen Nacht, von der fröhlichen seligen Weih-

---

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

15. Fortsetzung.

„Warum?" Verlaufer zuckte gelangweilt die Achseln. „Das bin ich, seit ich in diesem Wasser herumgondle, schon unzähligemal gefragt worden, ohne jemals eine rechte Antwort geben zu können. Die klügste wäre wohl die Gegenfrage: warum ich es hätte anders benennen sollen? Jeder nach seinem! Ein braver Schwabe mag sein „Mädele" an der Boje halten. Ich für mein Teil hatte es mit der „Grande Passion" . . . Nicht wahr, gnädige Frau?"

Wie Magda in diese sprechenden Augen sah, traf sie ein Blick, der sie ganz leise erschreckte.

„Immerhin, Herr von Verlaufer, — würde es eine „Große Leidenschaft" nicht auch getan haben?"

„Nein!" Das klang heftig in seiner bestimmten Ablehnung. „Eine große Leidenschaft — das ist etwas ganz anderes. Ich weiß nicht, wie ich es begründen soll. Das klingt so zahm und spießbürgerlich. Nehmen Sie es mir nicht übel; aber ich möchte fast sagen: das ist eben die Leidenschaft von uns Germanen. Diese etwas behäbige, brave Leidenschaft, die sogar in den bestredigierten Mädchenbüchern ein wichtiges Requisit bildet. Eine Passion aber, gnädige Frau, und eine Grande Passion obendrein — das ist was von jenseits der Rhone. Es ist kaum mit Worten auszudrücken. Allein wer's einmal wirklich empfunden hat, der wird Leidenschaft kaum jemals wieder als korrekte Uebersetzung gelten lassen."

Frau Magda lächelte ein gefälliges Lächeln.

„Sie sind ja ein wahrhaftiger Franzose, Herr von Verlaufer! Und wenn es nicht indiskret wäre, so würde ich beinahe fragen, ob Sie denn jemals so einer „Passion", wie Sie es nennen, in die Hände geraten sind."

In der Frage lag ein wenig ironischer Spott, ein wenig erstaunte Bewunderung und ein wenig flackernden Wunsches. Der junge Freiherr aber schien nur den Spott zu hören.

„Vielleicht!" sagte er kurz. Aber aus seinen dunklen Augen sprach es noch hinterdrein: mehr als mir lieb sein kann.

Es wäre wohl noch ein Weilchen so hin und her gegangen, wenn Karl Manzell von seinem Ausguck im Bug nicht gesehen hätte, wie der „Wiking" den Spinnaker fortnahm und den Kurs änderte. Sogleich geschah auf der „Passion" ein Gleiches. Das prächtige Segel verschwand wie weggezaubert, der Großbaum wurde dichter geholt. Und jetzt erst bemerkten die Insassen der braven Jacht, daß sie fast völlig ohne Fahrt dalagen, nahe den Wäldern des Bodanrück, der sie in der ohnehin plötzlich eingetretenen Flaute auch noch vom letzten Windzug abdeckte.

Bald lagen die beiden Boote fast Bord an Bord. Trotz aller Anstrengungen und Besegelungsexperimente kamen sie kaum von der Stelle. Wetterholz fluchte sich alle sieben Todsünden in den Hals, Karl Manzell pullte seines Herrn Yacht im Beiboot wie ein Wahnsinniger.

Der Enderfolg blieb in beiden Fällen der gleiche: abwarten.

Gegen sechs Uhr begann der Wind aufzufrischen. Langsam wurde wieder ein wenig Fahrt gemacht, in einer halben Stunde konnte der Ballon gesetzt werden und als im Konstanzer Hafen die ersten Lichter aufflammten, gingen die Boote vor der Seestraße an die Boje. Ursprünglich hatten die Verlauferschen Geschwister beabsichtigt, noch am selben Abend nach Ueberlingen zurückzukehren. Nun aber wurden sie andern Sinnes. Nicht allein, daß die Brise mit der sinkenden Dunkelheit wieder stark abgeflaut hatte; auch das Konstanzer Abendleben am Hafen und im Stadtgarten übte seine bestimmende Wirkung aus. Als Hermann einen gemeinsamen Feierabend auf der Terrasse des Konziliumhauses vorschlug, fand er keine Stimme, die widersprochen hätte, und eine knappe halbe Stunde später saß die kleine Gesellschaft in einer behaglichen Ecke und ließ sich den lauen Nachtwind und die traumige Musik der Zigeunerkapelle heimlich über die Herzen gleiten.

Und die Zigeuner hatten lustige Geigen. Erst spielten sie einen aufrührerischen Tschardasch, dann ein paar ungarische Pusztalieder. Und endlich einige für diese Tänze. Die vielen Gäste begannen sich für die kleine Kapelle zu erwärmen. Zwar ging die Zigeunerbrunst durchaus nicht an tauben Ohren vorbei. Aber schließlich war man am Bodensee. Der Wind, der durch die schlafernden Linden ging, war ein Wind aus dem Hegau, die Sterne, die über dem Hafen standen, Heimatssterne. So beifällig auch die fremdrassigen Tänze und Schwärmelieder aufgenommen wurden, als „Deutschland, Deutschland über alles" kam, ging's doch aus einer andern Tonart. War's, weil dieser sammetweiche Abend tiefer und tiefer in die Gemüter fiel, war's, weil irgend eine kaum gefühlte Ahnung über den Geistern lag: man klatschte ungestümen Beifall und begehrte ein Heimatslied um das andere. Als dann „Das Herz am Rhein" schön und voll aus den Fiedeln stieg, begann hier und dort einer leise mitzusummen und am Ende erhob sich ein kleiner, herzlicher Sturm des Beifalls.

„Leidenschaft oder Passion, lieber Verlaufer."

Eugen Morse hatte sich mit einem plötzlichen Gedanken an den Freiherrn gewendet, der mit ungeduldigen, gelangweilten Augen in die Linden starrte. Nun verzog er den schmalen Mund zu einem sonderbaren Lächeln.

„Das? — Weinlaune! Billig aber schlecht."

Morse nickte so traurig, als wäre ihm ein Ideal zerbrochen worden. Hermann aber griff das Thema auf.

(Fortsetzung folgt.)

nachtszeit. Tränenden Auges flehten die Mädchen und Mütter zu Gott um Erlösung aus dieser schrecklichen Gefangenschaft, in dumpfer Resignation standen die Männer, sorgenvoll in die dunkle, bange Zukunft blikkend. Von da ab konnte Pastor Zirkwitz regelmäßig die gottesdienstlichen Handlungen vornehmen. Auch vier Taufen wurden von ihm vollzogen; im ganzen wären während dieser Zeit fünf Kinder im Gefängnis geboren, von denen eins ohne Taufe starb. Auch das Abendmahl konnte er verschiedentlich reichen. Eine ungehinderte Aussprache mit den Gefangenen war aber nicht möglich, da auf Schritt und Tritt Aufpasser ihn begleiteten. Beim Abendmahl mußte er die Leute sogar darauf hinweisen, daß sie gewiß selbst schuld daran seien, daß sie gefangen genommen wären, weil sie auf die russischen Soldaten geschossen hätten. Da hoben die Leute die Hände zum Schwur: So wahr wir zum heiligen Abendmahl gehen, wir sind unschuldig! Sie sagten, daß die deutschen Behörden bei ihrem Fortzuge aus Johannisburg sie ausdrücklich aufgefordert hätten, die Feinde gut und entgegenkommend zu behandeln und keinen Widerstand zu leisten.

Ein Dokument von den Leiden, die die Ostpreußen durchzumachen hatten, ist in einem Schreiben geblieben, das einer der Gefangenen in einem unbewachten Augenblick übergeben konnte. Es lautet:

„Frage: Warum sind wir von Hause fortgenommen?

Antwort: Weil eine Schlacht sein sollte und wir in Sicherheit gebracht werden sollten.

Frage: Wo ist die gute Verpflegung, da wir es hier sehr gut haben sollten?

Antwort: Wir erhalten: einmal Schwarzbrot (unzureichend), zweimal warmes Wasser und zu Mittag Wassersuppe mit Kohl, Erbsen oder Graupen. Wir müssen auf dem Zementboden ohne Unterlage schlafen. Ist das menschlich?

Frage: Wo ist unsere Freiheit?

Antwort: Obgleich wir nichts verbrochen, werden wir schlechter als der gröbste Verbrecher behandelt, so daß sich sogar ab und zu ein gewöhnlicher Aufseher erlaubt, handgreiflich zu werden. Wo bleibt die Zivilisation? Nicht einmal hat man das Recht, seine kranke Frau zu besuchen oder sein sterbendes Kind, das seiner Krankheit erliegt. Der Vater hat nicht einmal der Beerdigung beiwohnen dürfen.

Der Grund unseres Hierseins soll sein, daß wir auf Soldaten geschossen haben. Wer kommt und will das beweisen? Im Gegenteil, wir haben unsere Feinde liebevoll wie Brüder behandelt und aufgenommen, wie jeder vom 235. Regiment, der dort war, bekennen wird. Die Gefangenen der Stadt und des Kreises Johannisburg."

Mit der Zeit gelang es den Bemühungen des evangelischen Pfarrers, die Erlaubnis zu erwirken, daß die Gefangenen ihre Sachen, die sie aus Ostpreußen mitgebracht hatten, wieder erhielten. Durch Vermittlung eines russischen Generals, dessen Mutter eine Deutsche war, wurde der Polizeimeister veranlaßt, die Wagen frei zu geben. So hatten die Leute dann wenigstens Decken und Kleider, so daß ihr Los etwas erträglicher wurde. Die Eßvorräte waren aber größtenteils inzwischen verdorben. Als das Zentralgefängnis überfüllt war, wurde ein Teil der Leute auf dem Polizeihofe untergebracht. In dem Spritzenhause der Feuerwehr und auf dem Hofe nächtigten bei der strengen Winterkälte annähernd 300 ostpreußische Gefangene, unter ihnen auch Superintendent Skierlo aus Johannisburg mit Frau und Pflegerin, ein Mann von 74 Jahren. Tagelang hielt man sie ohne Essen gefangen. Erst durch Hilfe der deutschen Gemeinde wurde ihnen das erste Mittagbrot gereicht. Obwohl fortwährend Todesfälle eintraten, kümmerte sich kein Arzt um sie. Auch hier bedurfte es wieder des Eingreifens des Pfarrers, daß der Stadtarzt ärztliche Hilfe schickte. Im Krankenhaus untergebracht war nur eine Ostpreußin mit einer zerschossenen Schulter. Sie hatte sich schützend vor ihren Mann gestellt, als Kosaken auf ihn schießen wollten. Der ihm zugedachte Schuß zertrümmerte ihr das Schulterblatt.

Zweieinhalb Monate sind die Ostpreußen in Bialystok festgehalten worden, bis sie im Februar 1915 nach Samara an der Wolga weitertransportiert worden sind, einem ungewissen Schicksal entgegen. Welches Maß von Leiden werden sie noch in der weiteren Gefangenschaft haben auskosten müssen, wie manches Kreuz wird noch den Weg bezeichnen, den sie haben ziehen müssen, und von ihren Leiden erzählen, so wie die weißen Kreuze auf dem evangelischen Friedhof in Bialystok. K. B.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9. Heute abend 6½ Uhr findet ein Lichtbildervortrag „**Eine Reise um die Welt**" statt.

Erfroren aufgefunden. Auf dem Wege von Resche nach Podbrodzie ist am Sonnabend, 17. Februar, eine Frau erfroren aufgefunden worden; sie wurde auf dem jüdischen Friedhofe von Meischagola beigesetzt. Bei der Toten fand man keinen Paß oder irgendwelche Ausweispapiere. Auskünfte sind in Meischagola zu erhalten.

Unbestellbare Briefe. Barbara Boroschko, Sch. Berkman, Ida Butschkemska, Sore Leia Digima (Degima). Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung", Dominikanerstraße 2, in Empfang genommen werden.

Telegrammannahme in Wilna. Die Annahme von Telegrammen der Zivilbevölkerung, die nur zulässig ist nach Deutschland, nach dem Generalgouvernement Warschau und nach dem Gebiet Ober-Ost, nicht aber nach dem Operationsgebiet, findet im Gebäude des Deutschen Stadthauptmanns, Dominikanerstraße 3, jetzt Zimmer 54a, zweiten Stock statt, und zwar nur vormittags von 11—12 und nachmittags von 6—7 Uhr.

Kleine Nachrichten. Der Verein der Wilnaer Hausbesitzer hat den Gutsbesitzer **Schwengruben** zum Vorsitzenden gewählt.

Im Alter von 71 Jahren ist einer der besten Kenner der hebräischen Sprache, besonders der Bibel, **Mordchai Jacob Haber**, verschieden.

Handel und Wirtschaft.

Textilose-Werke und Kunstweberei Claviez A.-G. in Adorf i. V. Der Aufsichtsrat dieses dem Interessenkreise der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig angehörenden Unternehmens beantragt nach reichlichen Abschreibungen (i. V. 651 116 M.) und Rückstellungen (i. V. 52 000 M. Kriegsgewinnsteuer-Rücklage) die Verteilung einer Dividende von 30 Prozent (i. V. 10 Prozent) auf die 960 000 M. alten Aktien und 15 Prozent auf die 1 040 000 M. neuen Aktien.

Mobilisierung amerikanischer Werte in England. Der „Corriere della Sera" meldet aus London: Die englische Regierung hat soeben ein Dekret herausgegeben, wonach alle im Besitz englischer Untertanen sich befindenden Aktien der großen nordamerikanischen industriellen Gesellschaften bis zum 17. März der Regierung abzuliefern sind. Die Aktien werden mit englischem Geld zum Tageskurse nach der New Yorker Börse ausbezahlt.

Italiens Finanzen. In den ersten sieben Monaten des laufenden Fiskaljahres, also vom 1. Juli 1916 bis zum 31. Januar d. J., haben die Einnahmen des italienischen Schatzes 1 759 250 000 Lire betragen; d. i. 391 Millionen Mark mehr als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Das Plus erklärt sich aus der kräftigen Steuererhöhung.

Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie. Die Verwaltung schlägt, nach der „Voss. Ztg.", die Verteilung einer Dividende von 30% (wie in den beiden Vorjahren) vor. Die Generalversammlung findet am 22. März statt.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 226—230.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.